

## Die Gebrüder Gottfried und Rudolf Piefke

*Toeche-Mittler: »Man kann es drehen und prüfen wie man will, Gottfried Piefke war und bleibt unerreich.«*

*Demokrit: »Mut steht am Anfang des Handelns, Glück am Ende.«*

Besonderer Ruhm in der preußischen Militärmusik gilt den Gebrüdern Gottfried und Rudolf Piefke. Beide Musikdirektoren stellten mit der Schlacht bei Königgrätz ihr Können unter Beweis. Ihr Talent wurde ihnen vom Vater Johann Piefke in die Wiege gelegt. Er war Organist und Stadtmusiker in einer preußischen Kleinstadt.

Gottfried Piefke, geboren 1817 in Schwerin, begann 1835 den Wehrdienst in der Kapelle des Leib-Grenadier-Regiments in Frankfurt an der Oder. Er wurde dort Stabshoboist und Dirigent und hat sein Regiment nie gewechselt. Von mittlerer Statur mit gebräuntem Gesicht und buschigen Augenbrauen war er ein sehr guter Soldat und ein exzellenter Musiker. Er entwickelte sich so prächtig, dass er 1838 an der Berliner Hochschule für Musik studieren durfte. 1844 gab er erste Konzerte, wenig später komponierte er mehr als 60 Märsche. In Harmonie und Instrumentation war er ein Meister, ganze Ouvertüren und Sinfonien arrangierte er für Blasmusik in Vollendung. Große Musiker und Komponisten spendeten ihm höchstes Lob und Piefke blieb unermüdlich. In Anerkennung seines Könnens und seines Mutes bekam er 1865 den Titel »Direktor des III. Armee-Korps«, eine Stellung, die es vorher und nachher nie mehr gegeben hat. Hans von Bülow, Musikschriftsteller und Schüler von Liszt, schrieb 1858 über Piefke: »Seine aufgeführten Werke von Beethoven und Wagner waren Leistungen, wie sie in dieser Sphäre meisterhaft nicht einmal gedacht werden können und gereichen dem Dirigenten und der Kapelle zur höchsten Ehre.«

Gottfried Piefke beherrschte selbst fast alle Instrumente in Technik, Tonbildung und Vortrag und arbeitete fleißig an sich und seiner Kapelle. Statt der allgemein üblichen Tenorhörner und Kornetts führte

er aus Österreich Flügelhörner und Euphonions ein. Das gab mehr Fülle im Ton, der Klang wurde weicher. 1860 brach für ihn eine Periode an, die mehr den Soldaten als den Musiker in seiner Person forderte. Manöver unter härtesten Bedingungen und Kriege gegen Dänemark (1864), Österreich (1866) und gegen Frankreich (1870/71) füllten das Jahrzehnt aus. Bei Düppel war es, wo Gottfried Piefke 1864 auf Befehl mit vier Kapellen mit Beethovens Yorck'schem Marsch



*Gottfried Piefke*

zum Sturm blies. Die Dänen machten es den preußischen Eindringlingen nicht leicht. Sie haben sich hinter den »Düppeler Schanzen« zurückgezogen. Die zehn Schanzen waren ein Meisterwerk des modernen Festungsbaus, die auf ausdrücklichen Befehl des Königs erstürmt werden mussten. Es gab tausende Tote und Verletzte auf beiden Seiten. Die Legende erzählt, ihm sei der Taktstock damals aus der Hand geschossen worden und mit dem Degen hätte er kurzerhand weiter dirigiert. Ergriffen von diesem Erlebnis komponierte er den Siegesmarsch (AM II, 189), den Lymfjordströmer (AM II, 191) und seine beiden Düppel-Märsche (AM II, 185 und 186). Davon ist der Düppel-Schanzen-Sturmmarsch mit dem Trio »Steh´ ich in finstrer Mitternacht« wie aus der Seele eines Soldaten geschrieben. Über die Schlacht schrieb Theodor Fontane das patriotische Gedicht »Der Tag von Düppel«. Die Heldentat der Preußen wird dort ausgeschmückt und gepriesen. Ein Vers dreht sich um das »Vorwärts!« der Musik des Leibregiments und seines Kapellmeisters. Unabhängig von der genauen Wahrheit hat es der weiteren Legendenbildung von Piefke gedient. Überhaupt hatte Piefke ein Gespür für Melodien und für Sol-

daten. Da im 19. Jahrhundert die Soldaten viel marschieren mussten und eine schöne Melodie beziehungsweise ein fröhliches oder freches Lied den Marsch erleichterte, verarbeitete Piefke viele Volkslieder in seinen Märschen.

**Taktstock:** *Der Taktstock (Dirigentenstab, Taktierstock) fand zunächst in der französischen Armee Verwendung, dann zu Beginn des 19. Jahrhunderts in der preußischen Infanterie. Wieprecht setzte ihn auch für Konzerte ein, Weber und Spontini verwendeten ihn auch für die klassische Musik. Zuvor gaben die Stabshobisten die Zeichen mit einer F- oder Es-Klarinette oder mit einem anderen Instrument. 1888 wurde der Taktstock für alle Militärkapellen im Reich verbindlich vorgeschrieben. Der Taktstock ist aus Holz oder Plastik und etwa 45 Zentimeter lang. Kunstvoll gefertigte Stöcke – beispielsweise aus Elfenbein – sind nicht für den praktischen Gebrauch gedacht, sondern nur als Ehrengeschenk beziehungsweise Auszeichnung.*

Gottfried Piefke komponierte auf dem Schlachtfeld nach dem Sieg der preußischen Truppen über die Österreicher am 3. Juli 1866 den Königgrätzer Marsch. Dieser Marsch im 6/8-Rhythmus wird auch als Elefanten-Marsch bezeichnet. Überliefert ist hierzu folgende Textfassung: »Der Piefke lief, der Piefke lief, der Piefke lief die Stiefel schief.« Da die Zeit knapp war, setzte er als Trio den schon bekannten Hohenfriedberger Marsch ein. Vor lauter Begeisterung ließ König Wilhelm I. am Abend des Sieges dreimal den Marsch wiederholen. Zurück zur Schlacht: Inmitten der Schlacht zogen die Leibgrenadiere an der Höhe vorbei, an der der König hielt. Die Situation erfassend, befahl Piefke den Preußenmarsch von Golde (AM II, 119) mit der preußischen Hymne. Zu dieser Zeit war der Kampf noch unentschieden und der König in großer Sorge. Als er jedoch Piefke mit seinen Musikern sah und den Hymnenmarsch hörte, fasste der König Vertrauen,

das sich offensichtlich auch auf die Soldaten übertrug. Abends nach der Schlacht ließ er Piefke kommen, trat dicht an ihn heran und dankte mit den Worten »Piefke, das vergesse ich Ihnen nicht«.

***Hohenfriedberger Marsch (AM I 1c langsamer Fußtruppenmarsch und AM III 1b Kavalleriemarsch):*** Der Marsch soll an das Dragonerregiment Ansbach-Bayreuth (Standort Pasewalk) erinnern, das sich im Juni 1745 gegen das österreichisch-sächsische Heer bei Hohenfriedberg durch eine kühne Attacke große Verdienste erwarb. Die »Pasewalker Kürassiere« hatten 200 Jahre lang das Vorrecht, diesen Marsch auf großen Paraden exklusiv zu spielen. Ohne jeden Beleg wird der Marsch Friedrich II. zugeschrieben und wurde mehrfach bearbeitet, unter anderem von Wieprecht und Kosleck. Der Hohenfriedberger zählt zu den ältesten Märschen. Sein Ruhm wurde erweitert, nachdem Piefke ihn für seinen Königgrätzer Marsch als Trio verwendete. In der russischen Armee wurde der Hohenfriedberger als »Marsch der berittenen Leibgarde-Artillerie« bezeichnet.

Der wohl bekannteste Marsch von Gottfried Piefke ist »Preußens Gloria«. Den allseits beliebte Marsch mit dem hämmernden Takt hat Piefke 1871 noch während des deutsch-französischen Krieges während eines Lazarettaufenthalts geschrieben. Zum ersten Mal sollten ihn die heimkehrenden Soldaten seines stolzen Regiments 1871 hören. Nur zu feierlichen Anlässen lässt Piefke »Preußens Gloria« spielen. Der Marsch geriet lange Zeit in Vergessenheit, bis Kaiser Wilhelm II. ihn zufällig hörte und 1912 in die Armeemarschsammlung aufnehmen ließ. Der Marsch verwendet Chormotive italienischer Opern und gilt als das musikalische Symbol des preußischen Militarismus. Heute zählt Preußens Gloria zu den populärsten Märschen und wird oft im Vorbeimarsch von Musik- und Spielmannszug gemeinsam vorgetragen.

Militärmusiker nannten Gottfried Piefke respektvoll »Piefke den Großen«, der ein bekennder Fan von Richard Wagner war. 1876 erhielt Piefke eine Einladung zu den Festspielen nach Bayreuth, was einmalig für einen Militärmusiker war. Und Wieprecht? Der hatte andere geniale Talente und war als »Generaldirektor« ganz anders aufgestellt. Wieprecht hatte nie ein eigenes Orchester und war in keiner (echten) Schlacht zugegen.

1884 starb Gottfried Piefke. Ganze Regimenter von Verehrern und vier Generäle geleiteten den »ollen Piefke«, wie man ihn in Frankfurt an der Oder liebevoll nannte, unter den Klängen seines eigenen Trauermarsches von seiner Wohnung zur letzten Ruhestätte.

Sein jüngerer Bruder Rudolf Piefke war Stabshoboist im Infanterieregiment Nr. 48 in Küstrin, dem Nachbarregiment des Bruders. Er war ein Mann wie ein Bär, korpulent, über 1,90 Meter groß mit einem gewaltigen Bart. Die Brüder verstanden sich glänzend, waren beide Dirigenten und Komponisten und hatten schon seit der Schlacht um Königgrätz Gelegenheit, ihr musikalisches Können unter Beweis zu stellen. Marschmusik, Abendmusik in den Quartieren, Tafelmusik vor Kommandeuren, Musik zum Gottesdienst und zum Großen Zapfenstreich gehörten ebenso zu ihren Aufgaben wie Platzkonzerte.

Ihren Großauftritt, der heute noch synonym für ein ganzes Volk steht, hatten beide am 31. Juli 1866. Zwanzig Kilometer vor den Toren Wiens paradierten 50.000 Mann vor dem preußischen König Wilhelm I. aus Anlass des Sieges gegen die Österreicher. An der Spitze der Siegesparade marschierte die Regimentskapelle unter dem königlichen Musikdirektor Gottfried Piefke, gleich danach folgte das Schwesterregiment aus Küstrin. Hier gab der Bruder Rudolf Piefke den Takt an. Beiden eilte ein besonderes Image voraus und ihr Auftreten auf der Siegesparade bestätigte die Einmaligkeit der Brüder – die besiegten Österreicher waren baff! Der Ruf »Die Piefkes kommen!« wurde zum Synonym für die Preußen allgemein: Heute noch klingt in Österreich das Wort »Piefke« etwas abfällig, dennoch ehrfürchtig und oft für den perfekten Deutschen mit entsprechendem Auftreten und Sprachfärbung.

**Marschkönig Blankenburg:** Hermann Ludwig Blankenburg (1876 bis 1956) gilt mit mehr als eintausend komponierten Märschen als Marschkönig des 20. Jahrhunderts. Als Sohn eines Schäfers erlernte er die Pflöfe und gründete einen Spielmannszug für Schüler. Im Alter von 18 Jahren wurde er ins Trompeterkorps des Feldartillerie-Regiments Nr. 6 übernommen. Den Militärdienst quittierte er schnell, damit er als selbstständiger Musiker und Komponist in Kaiserslautern, Hagen und Wesel arbeiten konnte. Durch einen Luftangriff wurde ein Großteil seiner Partituren vernichtet. Blankenburgs Marschkompositionen sind klangvoll und haben fast sinfonischen Charakter. Die allermeisten Stücke sind Konzertmärsche. Sein bekanntester Marsch ist »Abschied der Gladiatoren« (engl. »The Gladiators' Farewell«), mit dem er 1905 einen Kompositionswettbewerb des britischen Verlages Boosey & Hawkes gewann. Ursprünglich hieß der Marsch »Deutschlands Fürsten Opus 48«. Weitere bekannte Märsche Blankenburgs sind der »Adlerflug« und »Deutschlands Waffenehre«, die als Militärmärsche für die schwedische Armee übernommen wurden und sein Lieblingsmarsch »Mein Regiment (Opus 102)«.

**Eine besondere Kriegsbeute:** Auf dem Schlachtfeld von Königgrätz erbeutete das preussische Infanterie-Regiment 43 die mehrfach durchgeschossene Trommel des Galizischen Infanterie-Regiment 77 samt Wagen, neben dem der tote Paukenhund lag. Rasch ersetzten die Ostpreußen die zerfetzten Trommelfelle und trieben auch einen kräftigen Rüden auf. Der



neue Hund – Sultan genannt – reagierte anfangs auf die ungewohnte Musik kopfscheu und ging mehrfach durch. In der Regimentsgarnison Königsberg machten »Sultan« und die neue Pauke Furore, die Soldaten wollten beides behalten. König Wilhelm I. gestattete den Wunsch. So blieb die Trommel mit dem aufgemalten Doppeladler und der Inschrift IR 77 Bestandteil der Königsberger. Als Zughund diente fortan ein Bernhardiner, der jeweils »Sultan« oder »Pascha« hieß.



*Preußens Gloria von Gottfried Piefke ist der Klassiker für den Ein- oder Ausmarsch der Bürgerwache Mengen, hier bei den Heimattagen 2013.*

*(Foto: Thomas Niedermüller)*

📖 *Toeche-Mittler I, S. 31/32; Toeche-Mittler II, S. 34 ff.; Dean u.a., S. 37 ff.; Hofer in: Schramm (Hrsg.), Bd. 9, S. 83 ff., Brixel u. a., S. 195, Heidenreich, in: Wörrlein/Stabsmusikkorps der Bundeswehr, Booklet zur CD, Preußische Armeemärsche, Berlin 2009; Schneider, in: Bludowsky/Polizei-orchester Frankfurt (Oder), Booklet zur CD, Die Piefkes kommen, Bremen 1995.*